Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 66=86 (1920)

Heft: 23

Artikel: Artillerietaktik

Autor: Weitershausen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-36226

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Drucke leiden, und daß darunter ihre Arbeit verkümmert, daß sie gar nicht das leisten, wessen sie fähig wären. So entsteht Mißmut, Verbitterung. Man verfällt dem „Verleider".

Seien wir uns klar, daß das höchste und wichtigste Problem für den militärischen Erzieher, nach dem Weltkriege mehr als je, die Kunst der *Menschenbehandlung* ist.

Wenn wir unsere Milizarmee vorwärts bringen, sie immer mehr dem Volksganzen und dem Volkswesen dienstbar machen wollen, so gilt es nicht in erster Linie, neue Kampfverfahren zu finden, zu reorganisieren, *sondern es gilt Männerwert besser, geschickter, verständiger auszunutzen.* —

Wenn wir die Qualität der in irgend einer unserer militärischen Schulen geleisteten Arbeit richtig beurteilen wollen, so dürften wir eigentlich weniger nach der korrekten, sichtbaren Leistung fragen, als darum uns kümmern, ob der Offizier nach Hause kehrt im Gefühle, innerlich gewachsen, in seiner Persönlichkeit gehoben worden zu sein.

Das kann man allerdings nicht „besichtigen": Die Besichtigung ist eben nicht immer etwas Fruchtbares, — sie kann auch ein Uebel und ein Schaden sein. —

* * *

Gemeinsam mit den Instruktionskorps nach der Lösung solch schwieriger Probleme zu forschen, ist die schöne Aufgabe unserer Divisionskommandanten, auf denen heute so gewaltige Verantwortung liegt. Es gilt, Höhen der Auffassung zu erklimmen, die wir Alten noch nicht erreicht haben, auf denen wir aber freudig die Männer anlangen sähen, welche jetzt auf unsern Schultern fußen. —

Der jungen Generation möchte ich immer wieder zurufen: Laßt Euch nicht entmutigen, glaubt an Eure Aufgabe, an die Möglichkeit ihrer Erfüllung! — Verfallet nie steriler Schimpferei und Kritiksucht!

Ihr arbeitet an einer Kulturaufgabe von Weltbedeutung, könnt Großes leisten, könnt Führer des Volkes sein. Ihr vermöget, wenn Ihr klug seid, ungeahnte Kräfte zu wecken.

Artillerietaktik.[1])

Von Frhr. **von Weitershausen**, Oberstleutnant a. D.

(Autorisierter Abdruck aus dem Militär-Wochenblatt Nr. 9 vom 28. August 1920.)

Die Franzosen haben jetzt in Metz eine Zentralanstalt für artilleristische Studien zur Ausbildung von Generalen und höhern Offi-

[1]) Der nachstehende Artikel paßt auch für unsere Zustände und Verhältnisse so gut, daß wir uns den Abdruck nicht versagen können.
Redaktion.

zieren der Artillerie und anderer Truppengattungen eröffnet. Die Artillerie war immer ihre Lieblingswaffe, und sie zeigen damit, daß sie auch jetzt gewillt sind, die Erfahrungen des Weltkrieges weiterzupflegen, zu vervollkommnen und zum Gemeingut aller zu machen. Der Wert der Artillerietaktik ist im Weltkrieg gegenüber der übrigen Truppentaktik ungeheuer gestiegen. Die Artillerie ist keine Zunft mehr. Ein jeder, der heute Führer sein will, muß sich mit ihr beschäftigen und sie beherrschen. In Preußen war die Artillerie immer etwas Stiefkind. Die Infanterie war die Königin der Waffen. Auf sie wurde die ganze Taktik zugeschnitten; alles andere mußte ihr gegenüber zurücktreten. Das hat uns schon 1870/71 viel Blut gekostet und leider im Weltkriege noch mehr. Erst die bittere Not nach ungeheuren Verlusten schuf der Artillerie die Bedeutung, die ihr längst hätte zukommen müssen.

So ist es kein Wunder, daß unser artilleristisches Können vor dem Weltkriege nicht auf der Höhe war. Zu dem mangelnden Interesse unserer leitenden Stellen an dieser Waffe trat leider noch die Trennung zwischen Feld- und Fußartillerie mit ihrem scharfen Gegensatz hinzu. Während die Feldartillerie nur schwer von den taktischen Formen, in denen sie ihre ruhmvollen Schlachten im Feldzuge 1870/71 geschlagen hatte, sich loslöste, und nur zögernd den ungeheuren Fortschritten der Technik Rechnung trug, hatte die Fußartillerie namentlich in dem letzten Jahrzehnt einen bedeutenden Aufschwung genommen. Da ihre Hauptaufgabe neben dem Spezialgebiet des Festungskrieges in dem Kampf um befestigte Feldstellungen lag, so verwertete sie fast allein die bei der Bekämpfung verdeckter Ziele aus verdeckten Stellungen gemachten Erfahrungen, ohne daß sie Gemeingut der gesamten Artillerie wurden.

Die Feldartillerie erkannte leider nicht in gleichem Maße die Wichtigkeit dieses Gebietes; die Bedeutung der Witterungseinflüsse, der besonderen Geschützeinflüsse blieben ihr fremd. Sie hielt zu sehr an der Forderung der Niederkämpfung des Ziels durch direkte Beobachtung fest. Das Schießen nach der Karte war ihr fremd. Das führte auch zur Vernachlässigung der großen Schußweiten, auf denen eben eine direkte Beobachtung zu schwierig oder nicht mehr möglich war. Damit verbot sich auch die Staffelung und Zerlegung der Artillerieverbände nach der Tiefe, und daher das Festhalten an dem Masseneinsatz der Artillerie in mehr oder minder langen starren Linien. Vielleicht hat auch der Jüterboger Truppenübungsplatz, der Lehrplatz unserer Schießschule, mit seinen langen schmalen Mulden und Geländerippen es uns erschwert, uns von den Artillerieaufmärschen früherer Zeiten gänzlich loszumachen.

Auch unsere Munitionsberechnung hat die Forderung der Niederkämpfung eines Zieles mit direkter Beobachtung zweifellos ungünstig

beeinflußt. Man verlangte: „Mit wie wenig Munition bekämpfe ich in der kürzesten Zeit ein Ziel erfolgreich? “ anstatt sich die Frage zu stellen: „Mit welchem Eisenhagel decke ich in der kürzesten Zeit einen Geländestreifen so ein, daß ein dort gemeldetes Ziel erfolgreich bekämpft ist?“ Man wäre dann doch vielleicht zu einer anderen Munitionsausrüstung gekommen.

Die Franzosen hatten aus ihrem Rohrrücklaufgeschütz mit seiner vorzüglichen Visiereinrichtung in Verbindung mit einer ausgezeichneten Landesvermessung andere Schlüsse gezogen. Sie bevorzugten Zerlegung der Artillerie, gruppenweisen Einsatz mit besonderen Aufgaben; Schießen nach der Karte und Belegung des Ziels mit Massenfeuer. Diese Art der Artillerieverwendung führte sie auch zu einer engeren Verbindung mit ihrer Infanterie. Daran mangelte es aber bei uns zu Beginn des Krieges und führte nur zu sehr schmerzlichen Verlusten.

Dann kam der Riesenaufschwung der Artillerie. Feld- und Fußartillerie wurden verschmolzen, alles Trennende fiel. Damit wurde endlich eine straffe Feuerleitung möglich und die fortschreitende Vervollkommnung der Waffe beschleunigt. Die Berücksichtigung der besondern Einflüsse des Geschützes und der Witterungseinflüsse wurden zum täglichen Brot des Artilleristen. Die Nachrichten- und Richtmittel kamen endlich unter einen Hut: Lichtmeßtrupp, Schallmeßtrupp, Frontwetterwarte, Kartenstelle, Ballon und Flieger wurden unentbehrliche Hilfsmittel des Artilleristen. Dadurch wurde es möglich, große Artilleriemassen einheitlich in der Feuerwalze, der Abgabe schlagartiger Vernichtungsfeuer usw. zu leiten. Die Artillerie-Verbindungsoffiziere und die räumliche Zusammenlegung der Infanterie- und Artillerieführer schuf jene innige und schmiegsame Zusammenarbeit, die der Grundpfeiler auch des kleinsten Erfolges ist. So hatten die Schwesterwaffen in der harten Stunde der Not und des Todes sich verstehen und schätzen gelernt, und die Schranke gegenseitigen Nichtverstehens war gefallen.

Während nun die Franzosen ihre artilleristischen Erfahrungen weiter pflegen und zum Gemeingut der Armee machen können, hat uns der Friede von Versailles alle Weiterarbeit verboten. Das Wenige, das auf der Fachschule gelehrt werden darf, ist nur für die notdürftige Ausbildung der Waffe selbst bestimmt und darf der Allgemeinheit nicht zugute kommen. So bleibt dann nur die Front übrig. Die Pflege der gegenseitigen Waffenkenntnis und des Verständnisses muß gewährleistet werden durch längere gegenseitige Kommandos der Infanterie-, Kavallerie- und Artillerieoffiziere zu den entsprechenden Schwesterwaffen, nicht nur in den unteren, sondern auch in den oberen Dienstgraden. Namentlich in den letzteren muß den künftigen höheren Führern durch längere selbständige Führung der Schwesterwaffen Gelegenheit gegeben werden, sich in diese hineinzuleben und

sie verstehen zu lernen. Gemeinsame Uebungen auch im kleinen Rahmen müssen zu allen Jahreszeiten zu dem ständigen Programm jeder Truppe gehören. Die Artillerie muß mehr von dem Exerzierplatze herunter wie vor dem Kriege. Das exakte, formale Exerzieren hat zuviel Zeit verschlungen. Sie muß hinaus in das Gelände und mit Batterieplan, Lichtkreis- und Kartenwinkelmesser alle Schießgrundlagen üben, so oft es geht mit einigen scharfen Schüssen, mit Uebungsgeschossen, die keine großen Absperrungen nötig machen. Jeder Offizier und Unteroffizier muß die Schießgrundlagen beherrschen und ermitteln, muß schießen können. Die Feuerleitung mit Hilfe der reichen Nachrichtenmittel kann draußen im Gelände nicht oft genug geübt und zum Gegenstand eingehender Besprechung gemacht werden. Aber nicht als geheimnisvolle Zunft darf das alles betrieben werden, sondern in Verbindung mit den anderen Waffen, damit durch dauernden gegenseitigen Gedankenaustausch sich die Waffen ineinander hineinleben, sich verstehen lernen und zu einem Ganzen verschmelzen.

Die Artillerietaktik steht heute der sonstigen Truppentaktik an Bedeutung vollkommen gleich. Die Artillerie ist keine Sonder- oder Hilfswaffe mehr, sondern Hauptwaffe, die vollkommen der Infanterie gleichwertig ist. Nur ein enges Zusammenarbeiten dieser beiden Waffen wird uns in künftigen Kriegen den Sieg bringen. Für die Kavallerie gilt natürlich das Gleiche. Ihre Verbindung mit der Artillerie beruht auf den gleichen Grundsätzen wie die der Infanterie. Deshalb erübrigt sich hier jedes Wort. Die Erfahrungen, die uns der Weltkrieg gebracht hat, dürfen uns nicht verlorengehen und sind auch mit den kümmerlichen Resten unserer stolzen Artilleriewaffe, die uns der Friede gelassen, durchführbar.

Examens pédagogiques et gymnastiques des recrues.

M. le Lieut.-Col. *Jules Turin* à Neuchâtel nous écrit: «Je lis à page 359 du No. 21 du «Journal Militaire Suisse», du 16 octobre 1920, qu'après avoir consulté la Commission du travail, le Comité Central de la Société suisse des officiers a recommandé le maintien des examens pédagogiques et gymnastiques des recrues.

Si le Comité Central avait demandé l'avis des Commissions sanitaires de recrutement, de la Société des officiers neuchâtelois et des Commandants d'arrondissements, je crois qu'il aurait reçu cette réponse:

«Si nous voulons maintenir ces examens, chargeons le Département fédéral de l'Intérieur de faire dresser cette statistique, et qu'on en décharge l'Armée qui n'en retire pas grand avantage. Ce sera fr. 200,000.— de moins au budget du Département militaire, et fr. 100,000.— d'économie pour la Confédération, attendu qu'au lieu